

**Ron Taffel und  
Roberta Israeloff**

# **... Eltern sein dagegen sehr**

**Warum Männer und Frauen  
unterschiedlich erziehen und wie sie  
voneinander lernen können**

**iskopress**

Aus dem Amerikanischen übersetzt  
von Evelina Braun und Bärbel von Fisenne

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel  
»Why Parents Disagree. How Women and Men Parent  
Differently and How We Can Work Together«  
im Verlag William Morrow and Company, Inc., New York  
Copyright © 1994 by Dr. Ron Taffel

Copyright © für die deutsche Ausgabe  
iskopress, Salzhausen  
Jede Verwertung ist ohne schriftliche Zustimmung  
des Verlages unzulässig.  
Umschlag: Mathias Hütter, Schwäbisch Gmünd

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Taffel, Ron:**

... Eltern sein dagegen sehr : warum Männer und  
Frauen unterschiedlich erziehen und wie sie  
voneinander lernen können /  
Ron Taffel und Roberta Israeloff.  
- 1. Aufl. - Salzhausen : iskopress, 1999  
ISBN 3-89403-209-X

## Inhalt

PROLOG .....	9
EINLEITUNG .....	15
KAPITEL 1: Die ungleiche Verteilung der Lasten .....	21
KAPITEL 2: Mutters „endlose Liste“ verkürzen .....	30
KAPITEL 3: Wie Männer sich im Elternteam stärker beteiligen können .....	52
KAPITEL 4: Das Disziplinproblem – Pragmatik versus Idealismus .....	74
KAPITEL 5: Strenger Vater und nachgiebige Mutter .....	95
KAPITEL 6: Strenge Mutter und nachsichtiger Vater .....	107
KAPITEL 7: Praktische altersgemäße Konsequenzen .....	121
KAPITEL 8: Mit Kindern sprechen – Was Männer und Frauen voneinander lernen können .....	134
KAPITEL 9: Kontakte – die letzte Bastion der Frauen .....	163
KAPITEL 10: Wie man neue Lebensphasen meistert .....	180
KAPITEL 11: Streitpausen für Eltern .....	195
KAPITEL 12: Taktik und Temperament .....	212
KAPITEL 13: Geschwisterrivalitäten .....	230
KAPITEL 14: Einander stärken .....	240
LITERATUR .....	261

Für meine Frau Stacey und meine beiden Kinder  
Leah und Sammy. Ihre Liebe hat dieses Buch bereichert.

RON TAFFEL

Für David, Ben und Jacob.  
Wir streiten und versöhnen uns. Ich liebe Euch.

ROBERTA ISRAELOFF

## Prolog

Unsere Kreativität wird oft von Menschen gefördert, die sich dessen gar nicht bewusst sind. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um ihnen allen zu danken.

Als erste möchte ich Arlie Hochschild nennen, Autorin des Buchs „The Second Shift“. Im Anfangsstadium meiner Arbeit bestätigte mich eine kurze Unterhaltung mit ihr darin, dass ich mit dem besonderen Akzent, den ich diesem Buch geben wollte, richtig lag. Vermutlich ahnt Arlie nicht, wie wichtig ihre Unterstützung zu diesem Zeitpunkt für mich war.

Die jahrelange Arbeit mit Betty Carter gestattete es mir, meine abstrakten Ideen in die Praxis umzusetzen. Ihre klinische Erfahrung half mir, die Spannungen zwischen Männern und Frauen in der Ehe zu verstehen. Obgleich wir uns in letzter Zeit nur selten gesehen haben, werde ich Betty Carters Anregungen nie vergessen.

Mein Dank gilt außerdem folgenden Personen:

Meinem Kollegen und Agenten Jim Levine, der das heiße Thema der „Väter“ bereits vor 20 Jahren entdeckte, ehe daraus ein Trend wurde. Von Anfang an unterstützte er meine Grundgedanken.

Liza Dawson, meiner Lektorin im Verlag William Morrow, die mir Mut machte, meine ganz persönliche Auffassung darzulegen; das ist eines der schönsten Geschenke, die eine Lektorin ihrem Autor machen kann.

Meinen Kollegen von der Zeitschrift „McCall“, insbesondere der freien Redakteurin Laura Manske und der Chefredakteurin Kate White. Sie haben mich immer respektiert und unterstützt, auch wenn ich meine Beiträge manchmal verspätet lieferte und damit noch mehr Chaos in ihre komplizierte Arbeit brachte.

Unserem Hausarzt Dr. Harold Wise. Man kann ein so großes Projekt nicht durchführen, ohne dass der Körper die damit verbundene Belastung spürt. Harold schafft es immer, seine Patienten mit Respekt und Geduld zu behandeln. Diese altmodische Tugend kann uns alle inspirieren, die wir in helfenden Berufen arbeiten.

Melinda Blau, mit der ich gemeinsam das Buch „Parenting by Heart“ geschrieben habe. Heute gehört sie für mich schon fast zur Familie. Ihr letztes Buch „Families Apart“ möchte ich allen Eltern ans Herz legen, die gerade eine Scheidung durchleben.

Meiner Koautorin Roberta Israeloff. Partnerschaftlich haben wir so lange gekämpft, bis unser Werk „gut genug“ war. Sie verstand es, logische Aussagen mit einem poetischen Stil zu verknüpfen; das half uns, die Probleme zu überwinden, die bei einem solchen Projekt immer neu entstehen. Am Ende verstanden wir uns phantastisch, und sie wurde für mich zu einer treuen Freundin.

Meinem Vater Leo. Er schenkte mir etwas, was in den fünfziger Jahren ungewöhnlich war, nämlich viel von seiner kostbaren Zeit. Wenn ich krank war, kümmerte er sich um mich; er half mir, wenn ich mich auf einen der vielen Tests in der Schule vorbereitete; und jeden Abend kam er in mein Zimmer, betete mit mir vor dem Einschlafen und gab mir einen Gutenachtkuss. All das half mir später, eine eigene Perspektive zu entwickeln.

Meiner Mutter. Als ich vierzehn Jahre alt war, machte sie mit ihren Freundinnen vom Canasta-Club einen Ausflug und überließ es den männlichen Familienmitgliedern, sich selbst zu versorgen. Obgleich sie unsere Mahlzeiten vorgekocht und tausend andere Vorkehrungen getroffen hatte, wanderten wir an jenem Abend ziemlich verloren im Haus umher. An jenem Abend vor 30 Jahren lernte ich, wie sehr wir die traditionelle Arbeitsteilung in der Familie für selbstverständlich halten.

Vor allem bin ich meinen beiden Eltern von Herzen dankbar, dass sie mir immer wieder gesagt haben: „Ronnie, such dir einen Beruf aus, den du wirklich magst. Und wenn du Glück hast, wirst du damit auch noch anderen Menschen helfen können.“ Leider konnten meine Eltern nicht mehr erleben, wie sehr ich mir ihre Empfehlung zu Herzen genommen habe.

Und schließlich geht mein Dank auch an meine Frau Stacey. Sie verstand, wieviel mir dieses Projekt bedeutete. Obgleich sie meine Präsenz im Hause erwartete, entlastete sie mich und übernahm einen großen Teil meiner Pflichten. Zusätzlich machte sie sich die Mühe, jedes einzelne Kapitel kritisch durchzusehen. Ihre Liebe und Geduld haben sehr dazu beigetragen, dass dieses Buch entstehen konnte.

Wir alle lernen auf unsere eigene Weise und oft durch Kleinigkeiten, die wir zunächst gar nicht erkennen. Aber wir können nicht allein lernen, wir brauchen auch ein wenig Glück, um immer wieder gute und großmütige Lehrer zu finden.

Ron Taffel

Ich, Roberta Israeloff, möchte unserer Herausgeberin Liza Dawson dafür danken, dass sie uns mit ihrer großen beruflichen Erfahrung begleitet hat, und Jim Levine für seinen Enthusiasmus und für seinen Glauben an dieses Buch.

Besonders dankbar bin ich auch Lynn Seligman für ihren unschätzbaren und unerschöpflichen Rat, für ihre Unterstützung und Feinfühligkeit. Sie half nicht nur, dieses Projekt zu Ende zu führen, sondern sie war einfach für uns da – weit über das hinaus, was ein Agent üblicherweise für seine Autoren tut.

Mein besonderer Dank gilt Ron Taffel. Diese gemeinsame Reise war für mich außerordentlich gewinnbringend. Ich habe unendlich viel über Psychologie, über Familien, über den Prozess des Schreibens und über mich selbst gelernt. Und was als eine Arbeitsbeziehung begann, entwickelte sich zu einer Freundschaft. Vom ersten bis zum letzten Wort bedeutete unsere Zusammenarbeit harte Arbeit und eine persönliche Herausforderung. Sie war nie langweilig, sondern immer ein großes Vergnügen; das hätte ich vorher nicht für möglich gehalten.

Schließlich möchte ich meinem Mann und Partner David Fleisher danken. Um diesen Dank auszudrücken, werde ich ein ganzes Leben brauchen. Eltern sein ist eine Odyssee; wir sind mitten auf dieser Reise, und es gibt niemanden, an dessen Seite ich lieber wäre.

Roberta Israeloff

Alles hat seine Zeit.

Es gab eine Zeit, da mussten die Frauen  
einander entdecken, allein und ohne Männer,  
damit geheimes Leid ausgesprochen wurde und  
die Wunden heilen konnten.

Und es gab eine Zeit, da mussten die Männer  
ihr Unglück erkennen, allein und ohne die Frauen;  
sie mussten die Gefühle entdecken, die ihnen vorher fremd waren,  
weil Scham sie blind gemacht hatte.

Und es gab eine Zeit für Männer *und* Frauen,  
in der sie sich von destruktiven Beziehungen befreien,  
sich trennen und ein Leben suchen mussten,  
das mehr Erfüllung versprach.

Aber diese Zeiten der Trennung und der Vorwürfe haben  
lange genug gedauert. Für uns selbst und für unsere Kinder  
ist es jetzt wichtig, dass Frauen und Männer lernen,  
wie sie als Eltern gemeinsam glücklich  
und stark sein können.

Alles unter der Sonne hat seine Zeit,  
und jetzt ist die Zeit der Versöhnung gekommen.

## Einleitung

In das Buch: „...Eltern sein dagegen sehr – Warum Männer und Frauen unterschiedlich erziehen und wie sie voneinander lernen können“ sind fünfundzwanzig Jahre Berufserfahrung eingeflossen. In dieser Zeit habe ich Hunderte von Seminaren geleitet und Tausende von Familien beraten. Streit zwischen Eltern über die Erziehung der Kinder ist wahrscheinlich das häufigste Eheproblem, das mir in meiner therapeutischen Praxis und in meinen Workshops über Kindererziehung begegnet ist. Immer wieder habe ich gesehen, in welchem Maße das Familienleben unter Spannungen zwischen den Eltern leiden kann. Darum habe ich dieses Buch geschrieben. Ich möchte helfen, die Konflikte zwischen Müttern und Vätern mit großen und kleinen Kinder zu schlichten. Ich möchte all denen helfen, die unter normalen Meinungsverschiedenheiten zum Thema Erziehung leiden, aber auch jenen, die so ernsthafte Konflikte haben, dass ihre Beziehung davon bedroht ist.

Erst gestern kamen Anita und Jack zu mir. Sie wollten mich sprechen, weil sie seit der Geburt ihres sechs Monate alten Sohnes Danny so häufig miteinander streiten. Ich kenne dieses Paar schon lange, denn es lebt in meiner Nachbarschaft. Beide schienen mir ein ausgesprochen glückliches Paar zu sein, bevor Danny geboren wurde! Jack und Anita wirkten wie ein perfektes Liebespaar, das von allen bewundert, vielleicht sogar beneidet wurde. Aber ich stellte schnell fest, dass die beiden mit ihrem kleinen Kind ein ganz anderes Bild abgaben. Dannys Geburt hatte zu tiefen Verstimmungen geführt, die plötzlich mit der Gewalt eines Wirbelsturmes über die beiden hereingebrochen waren.

Es war nicht der Schlafmangel, denn Danny schlief schon im Alter von drei Monaten durch. Es gab auch keine Probleme beim Stillen. Danny trank immer mit großem Appetit. Das Kind litt auch nicht an Verdauungsstörungen und nur selten an Bauchschmerzen.

Der wirkliche Grund für die Schwierigkeiten von Jack und Anita lag anderswo. Wie so viele Paare (und wie auch meine Frau Stacey und ich) entdeckten die beiden, dass der Kampf der Geschlechter beginnt, wenn ein Kind geboren wird.

Vielleicht klingt eine solche Formulierung im Zusammenhang mit einem so modernen jungen Paar antiquiert. Jack und Anita sind außerdem psychologisch vorgebildet. Sie wissen alles über die Schwierig-

keiten, die Männer und Frauen miteinander haben können, wenn sie sich kennenlernen, wenn sie kommunizieren, wenn sie Sex miteinander haben wollen. Die Tatsache hingegen, dass Frauen und Männer ihre jeweilige Elternrolle ganz unterschiedlich wahrnehmen, traf sie völlig unvorbereitet. Niemand hatte ihnen gesagt, wie sie die oft unrealistischen Erwartungen korrigieren können, die Männer und Frauen mit dieser Rolle verbinden.

Ich hörte mir in aller Ruhe die wohlbekannten Klagen an, auch die zornigen Drohungen, die Ehe beenden zu wollen. Ich wusste, dass ich den beiden helfen konnte. Allerdings war ich nicht immer so sicher gewesen, wie ein solches Problem zu lösen wäre, denn auch mich hatte niemand darauf vorbereitet – weder während meiner Ausbildung zum Familientherapeuten noch zu der Zeit, als unsere Kinder Leah und Sammy geboren wurden. In meinen vielen Workshops über Kindererziehung musste ich erst eigene Erfahrungen sammeln, wie sich die unterschiedlichen Perspektiven von Männern und Frauen auf die eheliche Harmonie auswirken. Und in jedem Workshop erlebte ich dasselbe: Wenn Mütter und Vater ihre unterschiedlichen Standpunkte über die Pflichtenverteilung im Haushalt, über Disziplin, Verwöhnung, über Kommunikation und die Rechte der Kinder ausdrückten, dann konnte ein friedliches Auditorium plötzlich in Rage geraten und sich in zwei Lager spalten. Und die Spaltung fand immer zwischen Männern und Frauen statt. Väter, die einander kaum kannten, verbündeten sich in kollektivem, oft wütendem Zorn; Mütter bildeten eine Koalition, indem sie einander wissend anschauten und den Männern Blicke zuwarfen, die töten konnten.

Auch heute noch – das wurde in allen meinen Workshops deutlich – sehen Frauen und Männer ihre Elternrolle unterschiedlich. Und weil die meisten von uns selten über diese Rolle nachdenken, entsteht unweigerlich ein heftiger Konflikt, der unsere Kinder belastet und die Stabilität unserer Ehen gefährdet.

Nie werde ich die Nacht vergessen, als ich den Entschluss fasste, dieses Buch zu schreiben. Ich leitete gerade einen Workshop für Eltern und Kinder und versuchte, den Konflikt zwischen einer Mutter und einem Vater zu schlichten. Dabei ging es darum, wie die beiden ihre zehn Jahre alte Tochter Jennifer dazu bringen konnten, gewisse Pflichten im Haushalt zu übernehmen. Eine Zeitlang hörte Jennifer die hitzige Diskussion zwischen ihren Eltern an, dann rief sie plötzlich: „Moment mal! Mir ist ganz egal, was ihr beschließt, aber ver-

dammt noch mal, einigt euch endlich!“ Das ganze Auditorium verstummte. Jennifer hatte kurz und knapp das heimliche Problem von Eltern formuliert. Das war für mich der Ausgangspunkt für dieses Buch. Ich wollte Techniken entwickeln, die Müttern und Vätern helfen könnten, sich zu „einigen“ und jenes Ziel zu erreichen, das allen Eltern am Herzen liegt, nämlich ihre Kinder gut zu erziehen und ein glückliches Familienleben zu haben. Und mir war klar, dass ich dabei meine Aufmerksamkeit besonders auf die unterschiedliche Perspektive richten musste, unter der Männer und Frauen ihre Erziehungsaufgaben sehen.

### **Was Sie von diesem Buch erwarten können**

Zuerst werden Sie auf eindruckliche Weise sehen, wie sich der Krieg der Geschlechter intensiviert, sobald Kinder da sind. Aber dann werden Sie viele konkrete Techniken kennenlernen, mit denen Sie typische Elternkonflikte entschärfen können. Weil wir nicht mehr in der idyllischen Zeit von „Nesthäkchen“ leben, habe ich viele Familienkonstellationen berücksichtigt – intakte Ehen, Stieffamilien und unverheiratete Paare mit Kindern. Die meisten Mütter und Väter schildern den alltäglichen und gleichwohl sehr frustrierenden Streit um die Kinder, wie ihn alle Eltern kennen, die in unserer komplizierten Welt Kinder großziehen. Viele Techniken, die ich in diesem Buch darstelle, beziehen sich auf diese ganz gewöhnlichen Probleme.

Aber das Buch enthält auch Fälle von Familien mit schwerwiegenden Konflikten. Sie werden Paare kennenlernen, die am Ende ihres Lateins sind. Oft haben unterschiedliche Auffassungen zum Thema Kindererziehung zu einer Spaltung geführt, die von den Betroffenen als unüberbrückbar empfunden wird. Solchen Paaren scheint die Idee, dass Eltern ein Team bilden können, zunächst völlig unrealistisch, sie erscheint als ein Ideal, entworfen von weltfremden Erziehungsexperten, das mit der Realität eines Familienlebens nichts zu tun hat.

Dieses Buch wendet sich an Sie, ganz gleich, ob Sie nur unter den alltäglichen Streitereien über Erziehungsfragen leiden oder ob Ihre Konflikte so ernst sind, dass Sie um den Bestand Ihrer Ehe fürchten müssen. Die Vorschläge, die ich Ihnen mache, können zu erstaunlichen Verbesserungen führen. Ihre Auseinandersetzungen werden sel-



tener, die Atmosphäre in der Familie wird freundlicher werden, und Sie dürfen sogar erwarten, dass Sie wieder mehr Spaß daran haben, zusammen zu schlafen. (Unser Liebesleben ist oft davon abhängig, wie gut wir als Elternteam funktionieren.) Und was am wichtigsten ist: Sie dürfen darauf hoffen, dass Sie und Ihr Partner jene Gefühle neu entdecken, die Sie einmal zusammengeführt haben.

### **Was Sie von diesem Buch nicht erwarten dürfen**

Auch wenn ich Ihnen tiefgreifende Veränderungen in Aussicht stellen kann, so gibt es doch gewisse Einschränkungen. Die Techniken, die ich Ihnen vorschlage, können Ihnen dann nicht helfen, wenn:

- Sie mitten in einer schwierigen Scheidung stehen,
- es in Ihrer Familie zu physischer Gewalt kommt,
- es in Ihrer Familie Drogenabhängigkeit gibt und kein Familienmitglied in Therapie ist.

Wenn einer dieser drei Punkte auf Sie zutrifft, dann reicht die Lektüre dieses Buches nicht aus. In diesen Fällen bitte ich Sie, sich umgehend professionelle Hilfe zu suchen.

Das vorliegende Buch wird Ihnen auch dann keine Hilfe sein, wenn Sie nur Trost suchen und nichts verändern wollen. „...Eltern sein dagegen sehr“ ist kein Zuckerguss für die schwierige Realität einer Familie mit Kindern. Es gibt zu viele ernsthafte Schwierigkeiten zwischen Müttern und Vätern, als dass die Erziehung von Kindern ganz ohne Spannungen verlaufen könnte. Ihre Kämpfe werden nicht aufhören, nur weil Sie ein interessantes Buch lesen. Voraussetzung ist, dass Sie wenigstens einige meiner Vorschläge in die Tat umsetzen, was leichter gesagt ist als getan. Und weil ich jeden Tag mit Familien arbeite, weiß ich, wie schwierig es ist, irgend etwas auszuprobieren, was die bekannte Routine durchbricht. Darum habe ich versucht, meine Vorschläge ganz praktisch und realistisch zu halten. Und weil diese Vorschläge bereits von vielen Müttern und Vätern getestet sind, kann ich Ihnen garantieren, dass sich Ihr Konflikt spürbar abschwächen wird, wenn Sie anfangen, ein klein wenig mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zu kooperieren, statt gegen ihn/sie zu arbeiten.

### **Dieses Buch ist für Mütter und Väter bestimmt**

Die Tatsache, dass Bücher zum Thema Kindererziehung überwiegend von Müttern gelesen werden, spiegelt ein wesentliches Problem in diesem Bereich. Über 85 Prozent der Selbsthilfebücher zum Thema Beziehungen werden von Frauen gekauft. Und wenn es um Ratgeber über Kindererziehung geht, dann ist dieser Prozentsatz meiner Erfahrung nach sogar noch höher. Das Ungleichgewicht im Interesse für Erziehungsfragen wird von den meisten für normal gehalten. Gleichzeitig erzeugt es jedoch heimlichen Stress für das Elternteam und nimmt unseren Kindern das, was sie sich am sehnlichsten wünschen, nämlich Mütter und Väter, die dieselbe Wellenlänge haben. Darum wird es wahrscheinlich auch in Ihrem Fall so sein, dass Sie – die Mutter – das Buch zuerst lesen. Irgendwann werden Sie vielleicht versuchen, auch Ihren Partner dafür zu interessieren, indem Sie ihn auf einzelne Abschnitte hinweisen, vermutlich auf jene, die Sie am stärksten ansprechen. Bitte gehen Sie dabei behutsam vor. Wahrscheinlich werden die Abschnitte, die Sie auswählen, für Ihren Mann gerade die problematischsten sein. Bitte denken Sie daran, dass ich mich in diesem Buch um Gerechtigkeit bemüht habe. Die Interessen der Väter kommen ebenso zur Sprache wie die der Mütter. Darum zeigen Sie bitte Ihrem Ehemann oder Partner auch jene Abschnitte, in denen die Elternrolle aus seiner Interessenlage beschrieben wird und wo auch Sie als Mutter aufgefordert werden, sich zu verändern. Wenn Sie das nicht tun, wird Ihr Partner meine Vorschläge als besserwisserische Kritik zurückweisen.

### **Sie können mich persönlich fragen**

Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass mir meine Klienten sehr am Herzen liegen. Das versuche ich zu vermitteln, wenn ich Eltern berate, wenn ich Workshops leite und wenn ich meine Kolumne für die Zeitschrift „McCall“ abfasse. Ich weiß sehr wohl, dass wirkliche Veränderung nicht über Nacht und nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist. Wenn Sie also beim Umsetzen meiner Vorschläge auf irgendein Hindernis stoßen oder wenn Sie irgend etwas nicht verstehen, dann wenden Sie sich bitte an mich. Schreiben Sie an meinen Verleger. Ich werde dann auf Ihre Fragen antworten.

## **Einfach anfangen**

In „...Eltern sein dagegen sehr“ werden Sie Ihr eigenes Familienleben dargestellt finden. Viele Leser – sogar lebenserfahrene LektorInnen, die jedes Jahr Dutzende von Manuskripten über Kindererziehung lesen – kopieren Seiten aus dem Buch oder reißen sie heraus, um sie ihrem Partner/ihrer Partnerin unter die Nase zu halten. Ich hoffe, dass Sie mit ähnlicher Begeisterung reagieren. Aber vor allem hoffe ich, dass Sie einen Punkt immer vor Augen haben, der sich für mich in meiner zwanzigjährigen Arbeit mit Familien immer wieder bestätigt hat: Ganz egal wie Ihre Situation ist, schon kleine Veränderungen in der Art und Weise, wie Sie Ihre Meinungsverschiedenheiten untereinander austragen, können enorme Auswirkungen auf die Qualität Ihrer Kindererziehung und auf das Glück Ihrer Partnerschaft haben.

Darum fangen Sie jetzt an. Große Veränderungen geschehen, wenn wir kleine Dinge verändern, und vergessen Sie nicht – Sie können Kontakt zu mir aufnehmen, wenn Sie Fragen haben oder Vorschläge machen möchten. Ich werde dafür sorgen, dass Ihr Feedback anderen Eltern zugute kommt. Um lebensstüchtige und verantwortungsvolle Kinder zu erziehen, brauchen Mütter und Väter jede Unterstützung und alles erdenkliche Wissen, was wir einander geben können.

## **KAPITEL 1**

# **Die ungleiche Verteilung der Lasten**

Montagmorgen. Wie schon seit Generationen steigen in Amerika Familien aus den Betten, springen in ihre Sachen, jeder nimmt sich schnell etwas zu essen und verlässt das Haus. Allerdings gab es in den letzten Jahrzehnten ein paar bedeutende Veränderungen: Wahrscheinlich geht auch die Mutter arbeiten. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte arbeitet die Mehrzahl der Mütter, deren Kinder noch nicht alle zur Schule gehen. Und der Vater packt mit an: Wenn man sich vor eine beliebige Grundschule oder Tagesstätte stellt, sieht man viele Männer ihre Kinder dorthin bringen und ihnen zum Abschied zuwinken.

Samstagnachmittag. Der Spielplatz ist überfüllt. Die Kinder stehen Schlange vor den Schaukeln und Wippen. In der Sandkiste drängeln sich die Kleinen mit ihrem Spielzeug, und der Ansturm auf die Rutsche ist so groß, dass die Kinder sich fast gegenseitig auf dem Schoß sitzen. Auch die Bänke sind voll besetzt. Und wieder sieht man überall Väter; nicht nur ins Gespräch vertieft, nein, wie die Mütter geben sie ihren Kindern auf der Schaukel Anschwung, passen beim Klettern auf sie auf, schlichten Streitereien und geben den Kleinen zu trinken.

Es ist unübersehbar: Zwanzig Jahre sozialen Umbruchs haben die amerikanische Familie spürbar beeinflusst. Allerdings ist trotz des Einflusses der Männer- und Frauenbewegungen, der immer weiter verbreiteten Berufstätigkeit der Frauen und trotz der zahlreichen Scheidungen ein Faktor des Familienlebens unverändert geblieben: Männer und Frauen versuchen immer noch, wenn auch in neuen und sich verändernden Konstellationen, gemeinsam Kinder aufzuziehen. Die Schlagzeilen verkünden zwar die Zunahme der Scheidungen, in Wirklichkeit hat sich die Scheidungsrate aber stabilisiert. Dennoch kann heute nur noch die Hälfte aller Kinder erwarten, die Kindheit mit ein- und demselben Elternpaar zu verbringen. 80 Prozent der geschiedenen Väter finden eine neue Partnerin und heiraten wieder, und fast die Hälfte aller Paare, die sich nach einer Scheidung zusam-

mentun, haben Kinder im Haus.

Auch ein weiterer Umstand im Familienleben hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht verändert: Man kann sicher sein, dass Paare niemals einer Meinung sind, was die Erziehung der Kinder betrifft. Man kann elterliche Meinungsverschiedenheiten mit dem Wetter vergleichen: Jeder beklagt sich darüber, fühlt sich aber nicht in der Lage, die Dinge zu beeinflussen. Wir alle wissen, wie wichtig es ist, in der Kindererziehung an einem Strang zu ziehen, dennoch bleibt für die meisten von uns diese märchenhafte Einmütigkeit ein unerreichbarer Zustand, dem der Kleinkrieg des Alltags ständig Hohn spricht.

Auch die Experten bleiben uns die Antwort schuldig. Während meiner gesamten Ausbildungszeit als Kinder- und Familientherapeut wurden Streitigkeiten zum Thema Erziehung nicht als solche zur Kenntnis genommen; man interpretierte sie fast immer als Symptom von „Eheproblemen“. Und wir kamen nicht auf die Idee, das einmal umzukehren, nämlich uns klarzumachen, dass die Tatsache, Kinder zu haben, unausweichlich zu Meinungsverschiedenheiten führt, die die beste Beziehung belasten müssen.

Erst seit kurzem wird untersucht, welchen Einfluss das Zusammenleben mit Kindern auf die Ehe hat und welche Schwierigkeiten die gemeinsame Sorge für die Kinder für geschiedene Eltern mit sich bringt.

Kinder zu bekommen, ist schwierig für jede Beziehung, und Kinder gut zu erziehen, ist noch schwieriger. Entwicklungsphasen wie die anstrengenden ersten zwei Jahre des Kindes und die Adoleszenz bringen ihre besonderen Probleme für die Beziehung mit sich, und wenn man den Statistiken glaubt, haben Zweitehen damit noch mehr Probleme. Das sind allgemein anerkannte Tatsachen.

Die Erklärungen für die elterlichen Konflikte, die sich in der Literatur finden, scheinen mir jedoch oberflächlich und irreführend zu sein. Nachdem ich mich mit so vielen familiären Konflikten beschäftigt habe, bin ich davon überzeugt, dass Erziehungsfragen von den Geschlechterrollen beeinflusst werden. Diese Thematik ist bisher kaum erforscht. Wenn wir die Unterschiede zwischen Männern und Frauen als gegeben annehmen, sind wir in der Gefahr, auch elterliche Konflikte als unabänderlich hinzunehmen.

Als ich vor zehn Jahren damit anfang, regelmäßig Elternworkshops durchzuführen, entdeckte ich, in welchem Maße sich der Geschlechterkampf auf das Zusammenleben mit Kindern auswirkt. Die unterschiedlichsten Mütter und Väter kamen zusammen. Alle sprachen sie über Wutausbrüche der Kinder, Trotz, Schlaf-, Ess- und Kommunikationsprobleme, über rebellische Teenager, kurz gesagt, über die vielen Sorgen, die sie mit ihren Kindern hatten.

Nachdem ich etwa 200 Workshops durchgeführt hatte, fiel mir ein Muster auf: Sobald Meinungsverschiedenheiten zwischen Vätern und Müttern zur Sprache kamen, brach ein Sturm los. Die gleichen Männer und Frauen, die vorher friedlich nebeneinander gesessen hatten, sprangen plötzlich auf und gestikulierten wild. Kurz zuvor waren sie noch Verbündete gegen ihre „schwierigen“ Kinder gewesen, jetzt standen sie einander auf einmal wie Erzfeinde gegenüber.

Viele Mütter äußerten sich in etwa so:

„Ich möchte, dass er mehr kooperiert und Anteil nimmt, aber er macht alles völlig anders als ich...“

„Dein Mann ist wenigstens irgendwie beteiligt, meiner steht völlig außerhalb des Geschehens. Er ist wie ein weiteres Kind.“

„Wir streiten ständig darüber, was wir tun sollten, und darüber verlieren wir die Kinder aus dem Blick.“

„Es war fast leichter, als die Männer sich überhaupt nicht um die Kinder kümmerten, wenigstens wurde da alles richtig gemacht.“

Und die Männer nahmen das nicht einfach hin. Auch sie hatten eine Menge zu sagen:

„Nichts kann ich ihr recht machen. Sie kritisiert mich ständig.“

„Ich soll die Hälfte der Arbeit übernehmen, sie aber will alle Entscheidungen treffen.“

„Ich finde, dass sie den Kindern gegenüber viel zu nachgiebig ist. Die müssen auch mal lernen, dass die Welt nicht so freundlich ist wie ihre Mutter.“

„Sie hört mehr auf ihre Freundinnen, auf ihre Mutter und auf ihre Zeitschriften als auf mich.“

Ein Mann brachte seine Frustration ungeheuer deutlich zum Ausdruck:

„Letzten Samstag war ich allein mit meinen Kindern, und es lief ausgezeichnet. Ich habe alles in meinem eigenen Tempo und nach meinen Vorstellungen gemacht. Wir sind sehr gut miteinander aus-

gekommen. Dann kam meine Frau nach Hause. Im Nu war alles anders. Sie war sofort überall, und ich fühlte, wie mein Selbstvertrauen und meine gute Laune schwanden. Ich konnte mit ihr nicht Schritt halten. Innerhalb einer Sekunde hatten die Kinder mich vergessen und schwirrten um sie herum. Es schien, als hätten sie den Tag vergessen, den wir miteinander verbracht hatten.“

Die Intensität dieser Äußerung schockierte mich zunächst. Ich war weder durch meine Ausbildung noch durch die Fachliteratur auf diesen offenen Geschlechterkampf vorbereitet. Immer wenn Konflikte zwischen Vätern und Müttern zur Sprache kamen, war von ehelicher Solidarität nichts mehr zu spüren. Frauen, die sich nicht kannten, schlossen sich zusammen. Männer, die einander völlig fremd waren, betrachteten sich als Genossen.

### **Männer und Frauen nehmen ihre Aufgabe als Eltern unterschiedlich wahr**

Solche Auseinandersetzungen sind nicht neu. Schon immer haben sich Männer und Frauen über Sex, Geld und Macht gestritten. Aber die Heftigkeit, mit der sie über Erziehungsfragen streiten, war dennoch überraschend für mich. Ich verstand plötzlich, dass die übliche Erziehungsberatung davon ausgeht, dass Frauen und Männer durch die gleiche Brille schauen bzw. dass ohnehin nur die Frauen zuhören. Die Tatsache, dass „Hilfe für Eltern“ eigentlich immer nur „Hilfe für Mütter“ ist, half den Zorn zu verstehen, dem ich in meinen Workshops begegnete.

Männer und Frauen hatten nicht nur unterschiedliche Ansichten über einzelne Erziehungsfragen wie Disziplin, Kommunikation und das Loslassen der Kinder. Sie stritten über ein wesentlich grundlegendes Problem: die Aufgabenteilung. Wie Arlie Hochschild in „The Second Shift“ nachweist, hat sich das Grundmuster familiären Zusammenlebens als sehr wandlungsresistent erwiesen:

Immer noch haben die Frauen die primäre Verantwortung für das tägliche Wohlergehen der Kinder. Und die Männer sind immer noch die Ernährer, die lediglich „Mutter ab und zu helfen“, auch wenn sie viel stärker beteiligt sind, als ihre eigenen Väter das waren.

Das sind starke Worte. Und das, wo es doch überall Anzeichen für einen Wandel gibt: die Väter am Samstagnachmittag im Park und jeden Morgen auf dem Schulweg. Zeitschriften propagieren auf ihren Titelseiten den „neuen Mann“, indem sie ihn mit Aktentasche und einem Baby auf dem Arm zeigen.

Umfragen scheinen zu beweisen, dass wir auf dem richtigen Weg sind, was die Arbeitsteilung in der Familie anlangt. Danach sind die heutigen Väter deutlich mehr an der Kinderbetreuung beteiligt als ihre eigenen Väter. Nur einer von zehn Vätern sah sich selbst als „Feierabendvater“ oder war es in den Augen seiner Frau. 25 Prozent aller heutigen Väter (im Vergleich zu 2 Prozent bei der vorigen Generation) beteiligen sich Tag für Tag direkt an der Kinderbetreuung: beim Baden, Windelwechseln, Anziehen und Ins-Bett-Bringen. Das ist die gute Nachricht.

Aber lassen Sie uns die Medienberichte für einen Augenblick vergessen. Hören wir uns stattdessen an, was die Mütter und Väter zu sagen haben, denen ich täglich begegne. Wenn man nämlich die oben genannten Zahlen umkehrt, wird man sowohl den Ärger dieser Männer und Frauen verstehen, als auch meine Skepsis teilen. Gute 75 Prozent aller Väter haben demnach immer noch keinerlei Anteil an der täglichen Kinderbetreuung. 50 Prozent der Väter behaupten von sich, dass sie an der täglichen Arbeit im Zusammenhang mit den Kindern beteiligt sind, allerdings nur so weit, wie es ihre anderen Aufgaben zulassen.

Ähnliche Ergebnisse brachte die „Nationale Untersuchung zu Veränderungen im Arbeitsleben“ im Jahre 1993, die vom Institut für Familie und Arbeit durchgeführt wurde. Von den 3400 nach dem Zufallsprinzip ausgewählten berufstätigen Männern und Frauen

- bezahlten doppelt so viele Frauen die Rechnungen für den Haushalt
  - kochten fünfmal so viele Frauen für die Familie
  - kauften siebenmal so viele Frauen ein
  - machten zehnmal so viele Frauen sauber
- im Vergleich zu den Männern.

Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass die Verantwortung für die häuslichen Tätigkeiten, die direkt mit den Kindern im Zusammenhang stehen, auch in den letzten Jahrzehnten gleich geblieben ist und zwar ungeachtet der Tatsache, dass die meisten Mütter heutzutage berufstätig sind. „Und das gilt sogar“, so wird in dem Bericht abschließend

festgestellt „für Familien, in denen die Frauen die Hälfte oder mehr zum Familieneinkommen beitragen, und für junge Familien.“

Heutige Väter beteiligen sich zweifellos mehr am Familienleben, als ihre Väter es sich hätten träumen lassen. Trotz all dieser guten Vorsätze wird man jedoch, wenn man hinter die Fassade der „neuen Familie“ schaut, Grundüberzeugungen entdecken, die erstaunlich traditionell sind – und die riesige Probleme für die Elternrolle mit sich bringen.

## Die Schultasche

Wie sieht die Wirklichkeit aus? Stellen wir uns noch einmal die Szene am Montagmorgen vor. Wenn man die Kinder, die von ihren Vätern zur Schule gebracht werden, bitten würde, ihre Schultaschen zu öffnen, würde man wahrscheinlich Folgendes finden: Pausenbrote, von Mutter geschmiert und eingepackt; Geld für den Nachtschrank oder eine Essensmarke – von Mutter bereitgelegt; Bücher, die Mutter entweder gekauft oder eingebunden hat, einen Zettel mit der Erlaubnis, dass das Kind nach der Schule abgeholt wird, von Mutter geschrieben; Hausaufgaben, die höchstwahrscheinlich von der Mutter kontrolliert wurden, eine von der Mutter unterschriebene Erklärung, dass sie bereit ist, beim Schulbasar zu helfen, und einen Rundbrief, in dem die nächsten Schulveranstaltungen aufgeführt sind und der vom Elternrat herausgegeben wird, den Mutter leitet.

Als unbeteiligter Beobachter des Geschehens am Morgen vor der Schule könnte man den Eindruck haben, dass sich die Beziehungen in der Familie radikal verändert hätten. Aber wenn man genauer in den Schulranzen, in das nicht-öffentliche Funktionieren des Familienlebens hineinschaut, wird man etwas ganz anderes entdecken. Es ist, wie wenn man einen Wassertropfen durch ein Mikroskop betrachtet: Man entdeckt eine Welt, die dem bloßen Auge nicht sichtbar ist.

Als Erziehungsberater habe ich Einblick in das Beziehungsgeflecht innerhalb der Familien bekommen, das den meisten Menschen unsichtbar bleibt. Ich habe innerhalb der letzten 20 Jahre persönlich mit mehr als 1000 Familien und Paaren gearbeitet, und oft hat der Kontakt angehalten, bis die Kinder groß waren, zum College gingen oder selbst Kinder bekamen. Ich habe etwa hundert Therapeuten und Beratern bei mehreren tausend weiteren Familien als Supervisor assis-

tiert. Ich habe Zehntausende von Eltern überall im Land getroffen und mit ihnen Fragen des Familienalltags diskutiert. Aufgrund dieser Erfahrung kann ich sagen, dass das Verhältnis der Beteiligung von Männern und Frauen an der Arbeit im Zusammenhang mit Haushalt und Kindern immer noch erstaunlich unausgewogen ist – und zwar in einem solchen Maße, dass wir nicht die gleiche Wellenlänge haben können, wenn es um die Kinder geht. Diese Unausgewogenheit polarisiert Männer und Frauen, und sie vertieft die Kluft zwischen ihren ohnehin unterschiedlichen Ansichten über Erziehung. Oft entsteht daraus ein Kampf, der viele Ehen aus der Bahn wirft, die ansonsten hätten erfolgreich verlaufen können.

Die explosive Verbindung von unterschiedlichen Auffassungen über Kindererziehung einerseits und dem Muster „Mutter ist verantwortlich – Vater unterstützt sie“ andererseits ist der zentrale Faktor, der den Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern zugrunde liegt. Er verwandelt die Beziehung zwischen Männern und Frauen, die sich ergänzen könnten, in Wut und Entfremdung. Er hinterlässt einen tiefen Eindruck in den Köpfen der Kinder, was die Rollen von „Müttern“ und „Vätern“ anlangt, welcher dann an die nächste Generation, an unsere Kinder und Enkel, weitergegeben wird. Und er garantiert gewissermaßen, dass die mythische „Einheitsfront“ des guten Elternteams das bleiben wird, was sie immer war: eine Art Happy-End im Märchen, das wir alle anstreben, aber kaum erreichen können.

## Meine Ziele

Die Sache ist ernst. Es erstaunt nicht, dass Eltern unterschiedlicher Meinung und so wenig in der Lage sind, daran etwas zu ändern. Ich glaube Folgendes: Wenn es gelingt, die Aufgaben im Zusammenhang mit den Kindern gerechter aufzuteilen und wenn man die für selbstverständlich gehaltenen Geschlechterunterschiede in Frage stellt, lassen sich Konflikte zwischen Eltern wesentlich verringern.

Und darum geht es in diesem Buch. In jedem Kapitel wird es um einen anderen Streitpunkt gehen. Zunächst beschreibe ich, wie unterschiedlich Männer und Frauen an Erziehungsprobleme herangehen. Dann biete ich praktische Lösungsmöglichkeiten an, um Konflikte zwischen den Eltern zu lösen. Im dritten Schritt finden Sie übersichtliche Richtlinien dafür, wie man die Kooperation in besonders proble-

matischen Bereichen verstärken kann.

Meine Vorschläge mögen zunächst bescheiden erscheinen – besonders im Verhältnis zur Dimension der Probleme, die ich zur Sprache bringe. Aber nach zwanzig Jahren Arbeit mit Familien bin ich Realist geworden. Jeder Wandel beginnt mit kleinen Schritten. Manchmal genügt es, eine Kleinigkeit auszuprobieren. Sie werden sehen, dass schon die geringsten Veränderungen in der familiären Routine und in den gegenseitigen Erwartungen bedeutsame Folgen haben können, sowohl für die Eltern als auch für die Kinder.

Lassen Sie uns gleich anfangen. Hier meine erste Frage: Wer ist verantwortlich dafür, dass im Alltag Ihrer Kinder alles klappt?

Versuchen Sie es einmal mit dem folgenden Fragebogen:

### Quiz: Wer fühlt sich für die Kinder verantwortlich?

1. Wer bemerkt als erste/r, dass eins der Kinder krank wird?
2. Wer ruft in der Schule an, um Bescheid zu sagen, dass das Kind wegen Krankheit nicht kommen kann?
3. Wer besuchte zuletzt einen Elternabend in der Schule oder in der Kirche? Wenn Sie beide teilnahmen, wessen Idee war es hinzugehen?
4. Wer hörte als erste/r von dem letzten Buch über Kindererziehung, das Sie gelesen haben, und kaufte es dann tatsächlich?
5. Falls Sie schon einmal psychologische Hilfe für Ihr Kind in Anspruch genommen haben, wer von Ihnen hat diesen Kontakt organisiert?
6. Wer kümmerte sich um Adressen von möglichen Kinderärzten und Babysittern und führte erste Gespräche mit ihnen? Wer brachte in Erfahrung, bei welchen Ärzten die Eltern in der Nachbarschaft sind und wen sie als Babysitter anstellen?
7. Wer von Ihnen kaufte zuletzt ein kleines Geschenk, als Ihr Kind einen deprimierten Eindruck machte?
8. Wer dachte daran, bei den Eltern des Freundes/der Freundin Ihres Kindes anzurufen, als die Kinder heftigen Streit hatten? Wer rief dann tatsächlich an?
9. Wer dachte daran, die Eltern der SpielkameradInnen Ihrer Tochter/Ihres Sohnes anzurufen, als sie/er Windpocken oder eine andere ansteckende Krankheit hatte?

10. Wem von Ihnen schlägt es am ehesten aufs Gemüt, wenn Ihr Kind mit Freunden oder in der Schule Probleme hat?
11. Wer ruft, wenn Ihr Sohn krank ist, dessen Klassenkameraden an, um herauszubekommen, welche Hausaufgaben gegeben wurden?
12. Wer von Ihnen spricht mit Ihrem Kind, wenn es traurig ist?
13. Wer plant und organisiert Geburtstagsfeiern und andere besondere Ereignisse für die Kinder?
14. Wer stellt als erster Nachforschungen über Kindergärten, Ferienlager und außerschulische Aktivitäten an?
15. Wer macht üblicherweise die Pläne dafür, was die Familie am Wochenende macht?
16. Wer organisiert Fahrgemeinschaften für den Transport der Kinder zu bestimmten Aktivitäten?
17. Wer denkt daran, Saft, Papiertücher und andere notwendige Dinge zum Spielplatz mitzunehmen?
18. Wem fällt zuerst auf, dass die Vorräte an Lebensmitteln für die Kinder zu Ende gehen?
19. Wer bemerkt es zuerst, wenn die Schuhe zu klein, die Hosen zu kurz, die Pullover ausgefranst sind?
20. Wessen Kalender enthält die Daten für das Schulkonzert, für die Anmeldung im Sportverein, von Geburtstagen anderer Kinder?

Ich frage bewusst nicht danach, wer sich mehr um die Kinder „kümmert“. Ich frage auch nicht danach, wer diese Aufgaben nun tatsächlich erledigt. Ich fordere Sie lediglich dazu auf, darüber nachzudenken, wer sich letztendlich für das „alltägliche Wohlergehen“ der Kinder verantwortlich fühlt.

Wenn Ihre Antworten denen der meisten Familien ähneln, mit denen ich gearbeitet habe, dann kommen Sie mit mir – nicht in die sterile, theoretische Welt „moderner Elternschaft“, sondern in die wirkliche Welt von Männern und Frauen, die versuchen, ihre Kinder gemeinsam aufzuziehen, sich weniger zu streiten und einander mehr zu lieben.

## KAPITEL 2

# Mutters „endlose Liste“ verkürzen

Wenn man sich die Überschriften und Leitartikel von Zeitschriften aus dem „Jahr der Frau“ ansieht, könnte man meinen, der Kampf um gerechte Beteiligung am Familienleben sei geführt und gewonnen worden. Immer noch beschwerten sich Mütter jedoch regelmäßig bei mir über den Mangel an Kooperationsbereitschaft, den ihre Ehemänner in den Details des täglichen Lebens zeigen. Dieselben Frauen, die „männliche“ Macht im Arbeitsalltag ausüben, kommen abends nach Hause und fühlen sich überfordert und ausgenutzt. Hunderte solcher „mächtiger“ Frauen haben in meinem Büro gesessen, am Ende ihrer Kraft. Sie waren weniger besorgt darüber, wie sie ihren beruflichen Pflichten gerecht werden, als vielmehr darüber, wie sie mit ihren Kindern und all ihren Aufgaben auf ihrer „endlosen Liste“ fertig werden sollten.

Überraschenderweise merken viele ansonsten modernen Mütter immer noch nicht, wie ungleich die Aufgaben im Hause wirklich verteilt sind bzw. in welchem Maße diese Ungleichheit zu Auseinandersetzungen zwischen Ehepartnern führt. „Damit tun sie sich schwer“, wird oft von Männern gesagt, wenn es um Beziehungsprobleme geht, dasselbe gilt aber auch für viele Frauen, wenn es um die Teilung der Verantwortung für die Kinderversorgung geht. Ja, die Männer müssen mehr am Familienleben teilhaben (darüber werde ich in Kapitel 3 sprechen). Aber ich bin immer wieder verblüfft, wenn ich sehe, wie schwer es Frauen fällt, das Muster „Mama ist verantwortlich, und Papa unterstützt sie“ zu durchbrechen. Um das zu illustrieren, möchte ich Ihnen Kathy und Evan vorstellen. Ich habe sie ausgewählt, weil sie in vielerlei Hinsicht ein typisches Paar der neunziger Jahre sind. Beide sind berufstätig. Er hat einen Fulltimejob als Manager, und sie arbeitet 30 Stunden in der Woche als Grafikdesignerin. Sie sind beide vor ihrer Ehe schon einmal verheiratet gewesen. Aus den ersten Ehen gibt es keine Kinder. Sie haben zusammen zwei Kinder, den sechsjährigen Eric und die neunjährige Chloe.

Kathy und Evan kamen zur Beratung zu mir, weil der Streit über die Erziehung der Kinder sie beide belastete. Darüber hinaus hatte

Kathy den Eindruck, dass all ihre Arbeit im Haus für selbstverständlich gehalten wurde.

Anfangs verstand ich das Problem nicht. Evan schien mir ein durch und durch „moderner“ Vater zu sein, und nach Aussagen von beiden waren die Aufgaben im Haushalt fair geteilt, wobei Kathy ca. 60 Prozent der Kinderversorgung oblag und Evan 40 Prozent – Das war keinesfalls ein traditionelles „Mama macht alles“-Arrangement.

So dachte ich jedenfalls. Bei einer Beratungssitzung bat ich die beiden, eine Liste von den Dingen zusammenzustellen, die jeder von ihnen im Zusammenhang mit den Kindern während eines typischen Nachmittags oder Abends in eigener Verantwortung tat. Zuerst wollten sie nicht. Obwohl Kathy den Eindruck hatte, dass ihre Arbeit im Haus oft gar nicht richtig bemerkt wurde, glaubte sie nicht, dass eine Liste der Tätigkeiten irgendetwas zeigen könne, was sie nicht schon wusste.

Eine Woche später meldeten sich Kathy und Evan wieder bei mir, wobei Kathy ziemlich verwirrt war. Sie hatten ihre Aufgabe erledigt.

### Evans Liste:

1. Ich rufe vom Büro aus zu Hause an, um zu hören, ob ich auf dem Heimweg irgendjemanden mitnehmen soll.
2. Zu Hause ankommen, begrüße ich alle. Ich sage den Kindern, dass sie ihre Sachen aufräumen sollen.
3. Wir sprechen übers Abendessen. Essen wir zu Hause?
4. Ich mache den Fernseher an, um zu hören, was in der Welt passiert.
5. Wir essen Abendbrot.
6. Während des Essens frage ich jeden, was es Neues gibt, wie es in der Schule war – es sei denn, alle sind schlechter Laune.
7. Ich räume das Geschirr in die Spülmaschine.
8. Ich sortiere die saubere Wäsche in die Schränke ein.
9. Ich sehe die Nachrichten, ein bisschen Sport, dann einen Film. Dann lese ich noch etwas.
10. Ich sehe die Hausaufgaben der Kinder nach.
11. Ich sage den Kindern Gute Nacht.
12. Zum Schluss bereite ich das Frühstück für den nächsten Morgen vor.

Wenn Sie das gelesen haben, werden Sie nicht daran zweifeln, dass Evan stark am familiären Geschehen beteiligt ist: Er schaut die Haus-

aufgaben der Kinder nach, er bereitet das Frühstück vor und räumt auf. Die Belange der Kinder sind ihm wichtig. Sehen wir uns nun einmal Kathys Liste an:

### **Kathys Liste – Mittwoch 16 bis 21 Uhr:**

1. Evan ruft mich an meinem Arbeitsplatz viermal an, bevor ich aufbreche, um die Kinder abzuholen. Auf dem Weg zur Schule kaufe ich ein Weihnachtsgeschenk für den Babysitter.
2. Ich hole die Kinder von der Schule ab. Chloe möchte ein Eis essen gehen. Ich möchte direkt nach Hause fahren. Wir verhandeln.
3. Zu Hause möchte ich ein kurzes Bad nehmen, aber ein Streit der Kinder hindert mich daran.
4. Ich bereite Schinkensalat für das morgige Mittagessen vor.
5. Eric möchte am Computer spielen. Ich sage ihm, dass er bis acht Uhr warten muss.
6. Eric und Chloe streiten sich, weil er zu laut zu seinem Walkman singt. Ich schlichte den Streit.
7. Ich mache eine Kleinigkeit zu essen.
8. Ich erledige etwa zwanzig Anrufe. Ich bin Elternratsvorsitzende, und wir planen einen Tanzabend in der vierten Klasse.
9. Ich mache die Suppe für die Kinder warm, aber sie wollen nichts essen.
10. Ich versuche noch einmal, zu meinem Bad zu kommen.
11. Ich gehe in mein Zimmer, aber da sehen die Kinder fern. Sie springen von Programm zu Programm. Ich nehme ihnen die Fernbedienung weg und sage ihnen, dass sie vor acht Uhr nicht fernsehen dürfen.
12. Ich fülle die Waschmaschine.
13. Ich packe das Geschenk für den Babysitter ein.
14. Chloe haut Eric, weil er so laut zum Walkman singt.
15. Ich versuche, mich ein bisschen hinzulegen, weil ich das Gefühl habe, eine Grippe zu bekommen. Alle bombardieren mich mit Fragen. ICH MÖCHTE GERN ALLEIN SEIN, UM EINMAL ABSCHALTEN ZU KÖNNEN. Aber Eric fragt wieder, ob er mit dem Computer spielen darf. Ich sage ihm noch einmal, dass er bis acht warten muss.
16. Ich sehe mir Erics Klassenarbeit an.

17. Evan kommt um sechs Uhr nach Hause. Er sagt, dass er nicht mit den Kindern essen oder mit ihnen zu tun haben will, bevor sie nicht ruhig sind. Ich sage: Das Essen ist im Ofen. Er sagt: Sag mir Bescheid, wenn es fertig ist. Es ist jetzt fertig, sage ich. Er stellt den Fernseher an.
18. Evans Mutter ruft an. Er spricht eine Minute mit ihr und reicht mir dann den Hörer weiter. Ich spreche eine Viertelstunde mit seiner Mutter, mache dabei die Salatsauce und kümmere mich um Eric, der sich langweilt, weil er weder fernsehen noch mit dem Computer spielen darf. „Es ist nicht meine Aufgabe, für deine Unterhaltung zu sorgen“, sage ich ihm.
19. Eric will staubsaugen, aber Evan ist dagegen, weil er fürchtet, dass Eric den Staubsauger kaputtmacht. Eric hilft den Tisch decken und bringt den Mülleimer raus.
20. Ich rufe die Kinder zu Tisch. Ich ergänze Gabeln und Gläser.
21. Chloe kommt in die Küche, legt die Katzenbürste neben den Topf mit dem Essen und geht wieder raus. Wir geraten in einen Streit über Hygiene. Wir essen.
22. Evan tut seinen Teller in die Spülmaschine. Ich räume alles andere auf.
23. Ich sage Chloe dreimal, dass ich nicht genug Geld habe, um ihr einen Vorschuss aufs Taschengeld zu geben; Evan will mich nicht unterstützen, und ich werde wütend auf ihn.
24. Ich mache die ersten Vorbereitungen für das Essen am Sonntag.
25. Ich rufe sieben oder acht Leute an, weil die Kinder am Wochenende bei Freunden schlafen wollen.
26. Ich erfahre, dass unsere für Sonntag eingeladenen Gäste kein Lammfleisch mögen. Ich überlege mir etwas anderes.
27. Evan und Chloe arbeiten zusammen am Computer. Ein paar Minuten Frieden.
28. Ich kontrolliere noch einmal Chloes Hausaufgaben.
29. Ich erinnere Eric daran, dass er seine Sachen zusammenpacken muss für die Übernachtung bei seinem Freund.
30. Um acht Uhr fängt Eric an, am Computer zu spielen. Chloe verlangt das gleiche Recht, und sie fangen an zu streiten. Ich handle mit ihnen einen Zeitplan aus.
31. Ein Handwerker klingelt, mit dem wir den Umbau der Küche besprechen. Wir haben nicht genug Geld für das Projekt. Ist es meine Aufgabe, das zu sagen?



32. Chloe schreit los, weil Eric mit Bananen nach ihr wirft, während sie am Computer spielt.
33. Even beklagt sich über die Störung.
34. Ich versuche, mich ein bisschen hinzulegen, um zu lesen.
35. Chloe kommt rein und möchte, dass ich ihr Locken drehe.
36. Chloe fängt an, mit dem Gameboy zu spielen; Eric beugt sich über sie. Chloe schreit: „Der ärgert mich.“ Sie streiten wieder.
37. Ich fülle einen Scheck aus und unterschreibe einen Zettel, dass Chloe am Klassenausflug teilnehmen darf.
38. Eric fragt, ob ein Freund von ihm Freitagnacht bei uns schlafen darf. Ich rufe die Eltern an, um das abzusprechen.
39. Ich rufe bei unseren Nachbarn an, um zu hören, ob wir eine junge Katze bekommen können. Darum haben die Kinder schon lange gebettelt.
40. Ich mache die Lunchpakete für die Kinder für den nächsten Tag.
41. Ich füttere die Katze und erinnere die Kinder daran, dass sie das Katzenklo sauber machen müssen.
42. Ich gehe mit Evan Chloes letzten Lernbericht durch. Evan meint, dass der nicht gut genug sei und möchte sie ins Gebet nehmen. Ich habe das Gefühl, dass sie das nicht motivieren wird, mehr für die Schule zu tun.
43. Evan fragt mich, ob ich Chloes Hausaufgaben kontrolliert habe.
44. Ich möchte ins Bett, kann aber meine Nachtcreme nicht finden. Sie ist in Chloes Zimmer.
45. Schließlich gehe ich früher als sonst ins Bett, weil ich mich wirklich nicht gut fühle.
46. Chloe kommt noch einmal ins Schlafzimmer und fragt mich, ob ich ihr für die Party bei ihrer Freundin Schuhe mit Plateausohlen kaufe.

Ist diese Liste nicht wirklich endlos? Und sie beschreibt nur ein paar Stunden eines Tages. Wenn man das für ein ganzes Leben hochrechnet, kann man sich vorstellen, wieviel Groll daraus entstehen kann. Aber Groll ist nur eine Seite der Medaille. Das Muster „Mama ist verantwortlich, Vater unterstützt sie“ führt dazu, dass:

1. die Mutter sich als die wichtigste Person, aber auch völlig überlastet fühlt;
2. der Vater sich unterlegen oder in der Defensive fühlt;

3. die Kinder sich an der Mutter orientieren und sich auf sie als die eigentliche Expertin verlassen;
4. die Männer sich an den Rand gedrängt fühlen, ohne zu wissen warum, denn eigentlich tun sie ja soviel mehr als ihre eigenen Väter;
5. Mütter und Väter Gefahr laufen, nebeneinander her zu leben;
6. die Kinder dieses Muster an ihre Kinder weitergeben.

Unglücklicherweise werden die unvermeidlichen Streitigkeiten über Erziehungsprobleme wie die Disziplin und den Umgang miteinander oft als „Beziehungsprobleme“ interpretiert. Wir mögen uns noch so emanzipiert fühlen, dennoch nehmen wir nicht wahr, in welchem Ausmaß die ungleiche Arbeitsverteilung zu unterschiedlichen Erfahrungen bei Müttern und Vätern führt; Konflikte sind unvermeidlich, wenn man diese Unterschiede nicht hinterfragt, und eine Lösung erscheint ungeheuer schwierig.

So waren Kathy und Evan z. B. schockiert darüber, wie ungleich die Verantwortung zwischen ihnen verteilt war und dass ihre Vorstellung von einer Aufteilung der Arbeit im Verhältnis 40 zu 60 Prozent nicht der Realität entsprach. Als Kathy ihre Liste vorlas, dauerte das fast zwanzig Minuten. Evan sagte peinlich berührt: „Kein Wunder, dass wir ständig streiten. Ich kann nicht versprechen, dass ich das sofort ändern kann, aber mir ist klar, dass das ein bisschen unfair ist.“

Und dann sagte Kathy etwas, was ich nie vergessen werde: „Ich bin völlig verblüfft. Alles im Haus läuft über mich. Aber nicht mal ich selbst habe das bemerkt. Wie kann ich etwas verändern, was mir gar nicht bewusst ist? Wie kann ich verhindern, dass alles, was ich tue, für selbstverständlich gehalten wird, wenn selbst ich es für selbstverständlich halte?“

Haben auch Sie eine „endlose Liste“, die Ihnen nur sehr vage bewusst ist? Bevor Sie sich nicht alle diese scheinbar selbstverständlichen Mama-Aufgaben vor Augen führen, ist an eine Verringerung der Konflikte zwischen Ihnen und Ihrem Partner nicht zu denken. Und die elterliche „Einheitsfront“ muss Utopie bleiben.